Berichte von DCS-Mitgliedern über die 36. Clavichordtage vom 17. – 20. Mai 2012 in Bad Köstritz.

Orgelexkursion am Freitag, 18. Mai 2012 · *von Gregor Bergmann*

Am Samstagmorgen macht sich eine ziemlich große Gruppe auf den Weg nach Weißig. Das Dorf liegt oben auf einem Berg und kaum haben wir es erreicht, so lassen wir es auch schon wieder hinter uns. Einmal wenden bringt uns in die Dorfmitte zurück, wo Herr Machnitzke uns in dem hübschen Kirchlein mit lokaler Statistik und Geschichte begrüßt.

Die Kirche ist zwar klein, muss aber einst gut besucht gewesen sein, denn die Empore säumt die vier Wände und bietet viele Sitzplätze. Auf der Empore über dem Altar steht die zierliche Friederici Orgel. Frau Machnitzke gibt eine kurze Einführung in die Geschichte der Orgel. Beeindruckend ist vor allem die jüngere Geschichte, in der es Frau Machnitzkes Entschlossenheit, des Pfarrers Geschick und beider Arbeit zu verdanken ist, dass die Orgel aus ihrem Schlaf erweckt werden konnte. Sie wurde kürzlich von der Orgelbaufirma Rühle aus Moritzburg restauriert.

Jaroslav Tůma lässt die vielen originalen Pfeifen erklingen. Ich bin überrascht von der Kraft der Orgel. Ich habe einen anderen Klang erwartet, weil die Orgel vermutlich für den Musiksaal eines Schlosses gebaut wurde. Doch passt die Orgel hervorragend in ihren jetzigen Raum, wirkt sie doch wie für den Gemeindegesang in einer gut besetzten Kirche gemacht.

Sehr gut hat mir Segers *Präludium in D-Dur* gefallen, eine Fantasie mit harmonisch und rhythmisch effektvollen Wendungen. Nach der sehr schönen Orgelpräsentation versammeln sich die Organologen unter den Teilnehmern mit Maßband und forschendem Blick an der Orgel und suchen nach Gemeinsamkeiten mit Friedericis Clavichorden.

Weiter geht die Fahrt zur Burg Posterstein. Die Burgkirche ist berühmt für ihre beeindruckenden Schnitzereien aus dem frühen 17. Jhd. Während wir in der Kirche sitzen und der Führung lauschen, kann das Auge nicht ruhen, es gibt überall Holz zu sehen, dem viel Zeit und Geschick gewidmet wurde. Spektakulär ist der Baldachinaltar. Der Baldachin wird von sechs spiralförmig durchbrochenen Säulen getragen, die scheinbar mühelos den reich verzierten Aufbau des Baldachins tragen. Bei dem vollendet wirkenden Schnitzwerk überrascht die Information von der Kirchenführerin Sabine Hoffmann, dass die Innenausstattung der Kirche wahrscheinlich nie fertig wurde, weil das Lindenholz der Schnitzereien nicht gefasst ist und ein Altarbild fehlt.

Ein kurzer Spaziergang den Berg hinunter bringt uns zum Mittagstisch, und gut gefüttert geht es weiter nach Eisenberg, wo uns die Donat/Trost Orgel in einer prächtigen Schloßkirche erwartet, wieder gespielt von Jaroslav Tůma. Auch diese Orgel überrascht mich etwas, sie klingt in meinen Ohren wenig farbig – wie man es von einer Barockorgel erwarten würde. Vielleicht war das auch Jaroslav Tůmas Eindruck, der Register selten alleine verwendet hat und wie ein Maler seine Farben aus der Tube mit anderen gemischt hat, um den gesuchten Effekt zu bekommen. Zwar sind einige neue Register in der Orgel, aber da das Hauptwerk und Pedal fast komplett alter Pfeifenbestand sind, hätte ich einen originelleren Klang erwartet.

Bei der *d-moll Fantasie* von Jan Krtitel Kuchar beweist Jaroslav Tůma nicht nur Geistesgegenwart und Fantasie, sondern vor allem Humor, als ein Handy sich harmonisch und rhythmisch sehr geschickt in das Stück klingelt. Eine Stelle die normalerweise von dramatischen Pausen lebt, verwandelt sich in ein kleines Duett mit dem gut gestimmten Handy.

Mit der wunderschönen *Dorischen Toccata und Fuge* beendet Jaroslav Tůma ein schönes Konzert, und die nachfolgende ausführliche Führung zur Innenausstattung und Geschichte der Schloßkirche beendet eine sehr angenehme und informative Exkursion.

Ergänzende Informationen zu den besuchten Orgeln haben wir für Sie im Archiv der DCS-Website als separates PDF zum Herunterladen bereitgestellt.

Interpretationskurs „Duo-Spiel" am Samstag, 19. Mai 2012 · *von Adelheid Astor*

Meine frühere Skepsis gegenüber vierhändigem Clavichordspiel ist seit den Bad Köstritzer Clavichordtagen dahin. Sie war zwar schon bei der eintägigen Vorbereitung der Mozartsonate mit Herrn Samtleben geschwunden, doch völlig überzeugt von der Schönheit dieser Art des Musizierens war ich nach den beiden wunderbaren Konzerten von Menno van Delft und Siebe Henstra. Gustav Leonhardt meinte einmal, man möge sich bei jedem Instrument um die Dinge kümmern, die von Natur aus dort nicht angelegt sind, beim Clavichord möglicherweise die große Geste und den großen Klang – und da war er nun!

Ich selbst spiele leidenschaftlich gerne vierhändig am Klavier. Als ich die Ausschreibung dieses Kurses sah, bedauerte ich, dass ich in meiner Region keinen ambitionierten Clavichordspieler oder -spielerin kenne. Ich war auch der irrigen Meinung, man sei in seinen Bewegungsmöglichkeiten zu zweit am Clavichord noch mehr eingeschränkt als am Klavier. Glücklicherweise schlug mir Herr Samtleben vor, gemeinsam eine Mozartsonate vorzubereiten. Beim Kurs, an dem außer uns nur Thomas Bregenzer und Hartmut Schlums als Duo teilnahmen, waren wir zunächst von der Reichhaltigkeit der Literatur für das Clavichord beeindruckt. Menno van Delft antwortete auf meine Frage, warum er sich mit dem Duospiel beschäftige, es gäbe eben so wunderbare Literatur. Anschaulich wurde das auch bei der Auswahl des zweiten Duos, das *Duette* von C. P. E. Bach 4-händig und den *Contrapunctus I* aus der *„Kunst der Fuge"* an 2 Instrumenten präsentierte (Fassung für Klavier-Duo von Walter Frey).

Der Kurs selbst war für uns eine große Chance, diese außergewöhnlichen Künstler erst im Konzert und dann auch als Pädagogen zu erleben. Mit Geschick und Einfühlungsvermögen stellten die beiden Dozenten die Aufgaben so, dass sie während des Übens bewältigt werden konnten, Verbesserungen standen im Vordergrund, nicht die Defizite. Dabei ging es um allgemeine Hinweise zu Stilfragen, Spieltechnik und musikalischem Verständnis. Es gab aber auch spezielle Beobachtungen zum Duospiel, wie z.B. beim gemeinsamen Beginn nicht auf die Hände des Partners zu schauen, sondern ihn selbst zu beobachten. Sinnvoll ist es auch, die Plätze für eine bestimmte Passage zu tauschen Man versteht den eigenen Part dann besser, um den Klang gut ausbalancieren zu können.
Dass die Innenhände den Notentext äußerst akkurat wahrnehmen müssen, ist immer wieder lehrreich, eine Pause ist nun mal eine Pause – auch am Clavichord!
Der Kurs wurde idealerweise ergänzt durch die zwei Konzerte des Duos „Der prallende Doppelschlag", wie sich van Delft und Henstra nennen. Auch dabei konnten wir feststellen, dass uns die Literatur nicht ausgehen wird.

Sollten sich in Zukunft mehr Teilnehmer für das Duo-Spiel begeistern, könnten diese beim nächsten Kurs in dieser Formation antreten, auch wenn der Kurs nicht ausdrücklich dafür ausgeschrieben ist.

[Anmerkung von Thomas Bregenzer – Letzteres bringt natürlich gewisse organisatorische Herausforderungen mit sich, denn zwei Clavichorde „passen" in der Regel nicht automatisch zusammen; mindestens die Stimmtonhöhe und – bei gebundenen Instrumenten – die festgelegte Stimmung sind zu berücksichtigen. Wir versuchen es aber gern!]

Tagesbericht vom Samstag, 19. Mai 2012 · *von Eva Maria Heinz*

An diesem Vormittag gab es zwei verschiedene Angebote. Im Festsaal des Stadtpalais fand der Interpretationskurs Duo-Spiel mit den beiden Dozenten Menno van Delft und siebe Henstra statt. Als „KlavierFrau" nutzte ich die Möglichkeit zur Besichtigung der Friederici-Claviere im Magazin des Stadtmuseums Gera. Drei Autos mit insgesamt 9 Teilnehmern machten sich auf den Weg. Ein netter junger Mitarbeiter des Stadtmuseums Gera nahm uns in den Räumen eines ehemaligen Jugendclubs in Empfang. Notdürftig sind die zahlreichen allesamt unspielbaren „Tasten-Schätze" aus Platzmangel dicht aneinandergereiht gelagert. Im Fokus des Interesses war sofort ein zum Tafelklavier umgebautes 2-manualiges Cembalo von Mietke mit Originalgestell. Wir fanden mehrere Tafelklaviere aus der Zeit nach 1800, darunter auch die Friederici-Claviere, die natürlich für diese Region von besonderem Wert sind. Weiter betrachteten wir ein Broadwood-Fortepiano, ein Fritz-Fortepiano aus Wien, einen Flügel aus dem Pianoforte-Magazin von Friedrich Wieck Leipzig und ein putziges Kleinklavier von Roller & Blanchet, das noch einzelne Töne von sich gab. Was wohl aus diesen Instrumenten werden wird? Wir dankten mit einer Sammel-Flasche „Köstritzer" und fuhren zurück in die Stadt des Bieres.

Um 14:00 Uhr traf sich unsere Gruppe zur Führung im Heinrich-Schütz-Haus. Von der kompetenten Führerin erfuhren wir vieles über die Familie Schütz. Das sehr gut eingerichtete Museum kennenzulernen, war eine echte Bereicherung.

Nach einer kurzen Pause eilten wir in den wunderschön renovierten Festsaal des Stadtpalais. Um 15:30 Uhr begann das Konzert von Jaroslav Tůma. Für seinen Vortrag hatte er drei Clavichorde ausgesucht. Das erste war ein am 17. Jh. frei orientiertes Clavichord, dessen Bau von Richard Moroz begonnen und von Andreas Hermert beendet wurde. Auch das zweite Clavichord kam aus der Werkstatt von Andreas Hermert nach einem Vorbild aus dem späten 17. Jahrhundert. Martin Kather baute nach Horn das dritte Clavichord dieses Konzerts. Um die Dauer des Konzerts nicht zu sprengen, gab Jaroslav Tůma zunächst eine Kürzung seines abgedruckten Programms bekannt, das sich sonst ohne Pause über mindestens 1½ Stunden erstreckt hätte. Es erklangen von J. S. Bach die *Suite in a-moll* BWV 965, Vier Choralbearbeitungen aus dem 3. Teil der *Clavierübung* (1739) und *Sonata d-moll* BWV 964. Ich hörte mit großer Freude den wunderbaren Interpretationen zu. Nach herzlichem Applaus bedankte sich Jaroslav Tůma mit zwei spannenden Improvisationen.

Zurück ins Schütz-Haus: um 17:00 Uhr begann die Mitgliederversammlung, deren Ergebnis im Protokoll festgehalten sind.

Einmal die Beine vertreten und wieder zwei Häuser weiter in den Festsaal. Musikalischer Clavichord-Duo-Leckerbissen zweiter Teil: das Konzert von Menno van Delft und Siebe Henstra. Heute waren die Clavichorde nach J. A. Hass von Koen Vermeij und Geert Karman zu hören. Auf dem Programm standen J. G. Müthels *Duette in C-Dur und Es-Dur*, C. P. E. Bachs *Vier kleine Duetten für zwei Claviere* Wq. 115 und J. E. Bachs *Fantasie fürs Clavier (Musikalisches Vielerley Nr. 24)*. Was soll man nach so einem Abend sagen? Man muss sie gehört haben … Virtuosität und Duo-Spiel vom Feinsten. Natürlich kamen sie nicht ohne Zugabe davon: ein *Rondo* von J. C. F. Bach.

Eine fröhliche DCS-Schar traf sich im Anschluss in den Kellergewölben des Restaurants „Schlossgeist" bei einem Köstritzer Schwarzbier und großen Portionen guten Essens. Es wurden tatsächlich alle satt, auch Martin.

Museumsbesuch am Samstag, 19. Mai 2012 · *von Prof. Dr. Heiko Hansjosten*

Am Samstagvormittag bot sich einer kleineren Gruppe von Teilnehmern der Clavichordtage die Möglichkeit, das Depot des Stadtmuseums Gera zu besuchen, in dem sich unter anderen Tafelklaviere der Friederici-Familie befinden. Das Depot liegt in einem Wohnaußenbezirk Geras zwischen Plattenbauten und ist im Gebäude eines ehemaligen Jugendclubs untergebracht. Matthias Wagner vom Stadtmuseum begrüßte die Teilnehmer der Exkursion und führte sie zu den dort eingelagerten Tasteninstrumenten. Um es gleich vorweg zu nehmen: Clavichorde fanden wir keine vor, wohl aber eine ganze Reihe an Tafelklavieren sowie diverse Hammerflügel.

Von besonderem Interesse war ein Hammerflügel, der aus einem um 1720 gebauten Cembalo der Mietke-Schule durch Umbau entstanden ist. Das ursprünglich zweimanualige Cembalo wurde – so der Befund von Andreas Hermert – gekürzt und mit einem neuen Stimmstock an der Stelle des ursprünglichen zweiten Manuals versehen. Das Instrument ist nun zweifach besaitet, die Anhangstiftlöcher eines ehemaligen 4'-Registers sind noch im Resonanzboden zu erkennen, ebenso die Stegspur. An der Stelle der Springerreihen befindet sich eine Prellmechanik mit belederten Hämmerchen. Schön erhalten ist die fünfoktavige Klaviatur mit dem ungewöhnlichen Umfang von C bis c4, deren Untertasten mit Ebenholz und Obertasten mit Elfenbein belegt sind.
Die Stirnkanten der Untertasten besitzen schwarze Arkaden, die Klaviaturwangen sind ornamentisch geschnitzt. Das nach Silbermannscher Art gefertigte Gestell ist wie das Instrument schwarz lackiert und grob gekürzt.

Die Tafelklaviere der Friederici-Familie entstammen allesamt dem 19. Jahrhundert. Aus dem Jahr 1845 stammt bespielsweise ein sechsoktaviges Instrument mit den Signaturen *„Fabrique de Pianos / Erneste Friederici / Mecanicien de la Cour / Gera"* und *„Ernst Friederici, Verf. Im Mai 1845, opus 616 / Corrigés Juli 1861 pa le meme"*. Ein anderes Tafelklavier aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts von Ernst Ludwig Friederici ist signiert *„Louis Friederici jun. / GERA"* und mit Kirschbaum furniert. Auch dieses Instrument besitzt einen Umfang von rund sechs Oktaven (FF bis g4) und Wiener Mechanik. Dieser Typus des Tafelklaviers ist kennzeichnend um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Bei Außenmaßen um 170 cm Breite, bis zu 85 cm Tiefe und einer Zargenhöhe um 35 cm stellt er eine der letzten Evolutionsstufen des Tafelklavierbaus dar, bevor aufrechte Pianinos (in Form des heutigen Klaviers) das Tafelklavier langsam verdrängten. Im Gegensatz zu den Tafelklavieren des 18. Jahrhunderts, die in ihrer konstruktiven Anlage durchaus noch an Clavichordtraditionen anknüpfen, haben diese vergleichsweise schweren Instrumente nur noch wenig mit Clavichorden gemeinsam.

Neben den Tafelklavieren befanden sich mehrere Hammerflügel im Depot:

- ein Hammerflügel von Broadwood and Sons aus der Zeit 1815 bis 1820, sechsoktavig von CC bis c4, also ein Instrument des Typs, den Beethoven zu Verfügung hatte. Bemerkenswert war der für englische Hammerflügel eigentlich typische, hier aber doch sehr deutliche Verzug des Instruments, der bereits rachitische Züge annimmt;
- ein Hammerflügel von Johann Fritz, Wien um 1815, der leider zu einem Cembalo umgebaut wurde;
- ein kupierter (gekürzter) Hammerflügel aus dem „Pianoforte-Magazin" von Friedrich Wieck um 1835 als Dokument der Anpassung von Instrumenten an sich verändernde Wohnverhältnisse
- sowie ein Mitte des 19. Jahrhunderts erbauter Hammerflügel von Schambach und Merhaut, Leipzig.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite)

Die Freude der Cembaloliebhaber über das Vernehmen des Namens Blanchet hielt nur kurz an: Kein prächtiges französisches Cembalo, sondern ein frühes französisches Pianino trägt die Signatur: *„Medaille 1834, Paris, ROLLER et BLANCHET"*. Dennoch: ein hübsches, sehr zierliches Klavier mit sechseinhalb Oktaven Umfang.

Spielbar war keines der besichtigten Instrumente, dennoch vermittelte der Depotbesuch einen interessanten Einblick in die Arbeit des Geraer Stadtmuseums.

♦ *Der Veranstaltungsort, das Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz, wo die DCS während der Clavichordtage herzlichste Gastfreundschaft erfuhr.*

♦ *Der Namensgeber des Heinrich-Schütz-Hauses, portraitiert auf einem Gemälde in den Museumsräumen*

♦ *Blick in ein Museumszimmer des Heinrich-Schütz-Hauses mit historischem Mobiliar, Instrumenten und Gebrauchsgegenständen.*

♦ *Kronleuchter im prachtvoll wiederhergestellten Festsaal des Bad Köstritzer Stadpalais' im Hintergrund sind Teile der Deckengemälde nach Dahlienmotiven in handkolorierten Köstritzer Katalogen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts erkennbar.*